

Rat Race: Ein Leben für den Lebenslauf

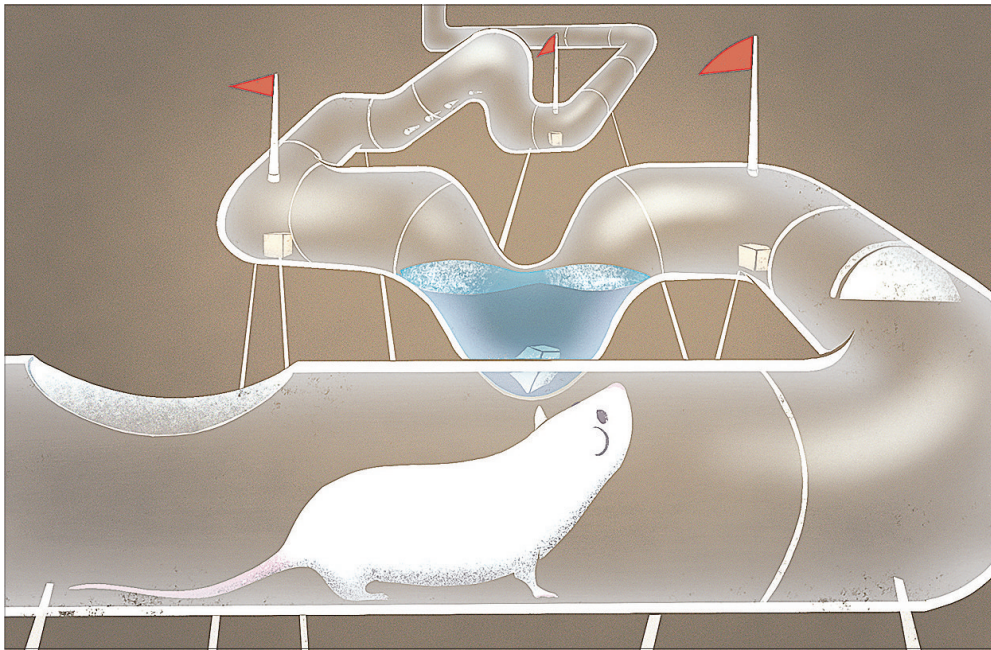
Karriere. Der Druck ist enorm: Wer bekommt den Job? Wer mehr Praktika absolviert hat, mehr Sprachen spricht oder öfter im Ausland war? Statt auf Quantität zu schielen, heißt die Devise: Was reizt mich, was bringt mich persönlich weiter?

VON MICHAEL KÖTTRITSCH

Von A bis Z durchgeplante Karriere gibt es nur in Ausnahmefällen. Doch je weniger Jobeinstiegern die Planung gelingt, desto mehr sehen sie sich unter Druck: Ihr Lebenslauf müsse lückenlos, jeder Ausbildungsschritt mit Praktika synchronisiert sein, garniert mit ehrenamtlichem Engagement. Auslandserfahrung und Sprachkenntnisse inklusive. Schließlich soll der Lebenslauf dem Recruiter nicht nur gefallen, sondern ihn im Idealfall auch beeindrucken. Einen Recruiter, von dem man im Vorhinein nicht weiß, wer er ist und worauf er tatsächlich Wert legt.

„Was daraus folgt“, sagt Hans Fiedler, Geschäftsführer der Karriere- und Outplacementberatung Placementgroup, „ist ein Leben für den Lebenslauf.“ Gegen den Erwerb von Sprachkenntnissen, Auslandsreisen oder Praktika sei per se nichts einzuwenden, präzisiert Fiedler. Er wendet sich aber dagegen, nach dem Motto „Je mehr, desto besser“ möglichst viel von alldem anzuhäufen: Dabei gerate leicht aus dem Blick, dass es im Beruf immer um bestimmte Aufgaben und deren Lösung in einem spezifischen Umfeld geht: „Russischkenntnisse helfen nicht in jedem Unternehmen. Vielleicht ist es besser, sehr gut Englisch zu lernen als ein bisschen Englisch, Französisch und Spanisch.“

Beim Sammeln möglichst vieler Zusatzqualifikationen handelten einige nach dem Amazon-Prinzip: „Kunden, die diesen Artikel gekauft haben, kauften auch . . .“. Für den Le-



Die Laborratte sucht alle Käsestückchen, ohne zu fragen: Bin ich nicht längst satt?

[Rocketdrive/Marin Goleminov]

benslauf heißt das, „Menschen, die diesen Job bekommen haben, absolvierten auch diese Praktika . . .“. Wäre Amazon eine Jobberatung und lieferte Echtzeitinformationen wie „Wer diesen Job will, macht gerade dieses Praktikum . . .“, würde die Problematik verschärft: Wie bei einer Massenpanik würden alle in Richtung desselben Ausgangs rennen.

Rennen um den Wettbewerbsvorteil

Das ähnele einem Rat Race, angelehnt an das Bild der hilflosen Laborratten: ein endloses Streben nach einem unerreichbaren Ziel. Fiedler bringt das Beispiel einer internationalen Organisation in Wien, bei der sich mehr als 100 Bewerber für einen Trainee-Platz interessierten: Mehr als die Hälfte erfüllte die geforderten Qualifikationen (Ausbildungsabschluss, Sprachkenntnisse etc.). Für Außenstehende war es schwer zu erkennen, anhand welcher Kriterien letztlich ausgewählt wurde: Kompetenz, Motivation oder Erfahrung? Wettbewerbsvorteile hätte sich vielleicht ver-

schaffen können, wer mehr über frühere Entscheidungen, Einsatz und Aufgaben der Trainees in Erfahrung bringen konnte.

Tatsächlich gibt es Berufe, bei denen klar ist, welche Stufen zu durchleben sind, um das Ziel – etwa Arzt oder Anwalt – zu erreichen. Besonders hoch hingegen ist der Druck bei Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer. Denn die Berufsbilder sind vielfach unklar, und das Verhältnis zwischen Studentenzahlen und Jobangeboten ist besonders ungünstig. Sie wollen nur ja den „richtigen“ Lebenslauf mit möglichst vielen Praktika vorlegen können. Etwa, wie Fiedler plakativ beschreibt, vier Wochen in einem Kinderheim in Indien zu arbeiten. „Und das, obwohl ich mit Kindern überhaupt nichts anfangen.“

Die Praktikumsidee „Vier Wochen Kinderheim in Indien“ sollte hinterfragt werden: Was reizt mich persönlich an der Arbeit, und für welche Art Job erwerbe ich damit Kenntnisse und Erfahrungen? Denn wer für ein Kinderheim arbeite, ohne Freude an der Ar-

beit mit Kindern zu haben, und auch sonst keine berufliche Anschlussmöglichkeit sehe, produziere eine glatte Fehlinvestition. Ganz abgesehen von der Frage, wie es den Kindern damit gehe, die sich alle vier Wochen auf neue Bezugspersonen einstellen müssen.

Zudem gibt Fiedler zu bedenken: Sprachkurse und ehrenamtliches Arbeiten im Ausland sind oft kommerzialisiert. „Also empfiehlt es sich, wie beim Einkauf einer Ware vorzugehen: Brauche ich das wirklich und wofür? Gibt es bessere Alternativen für mich? Handelt es sich um eine Mode?“ Den Veranstaltern würden zahlende Teilnehmer allemal helfen. Ob das Praktikum dem eigenen Berufseinstieg nütze, sei eine andere Frage.

Niemandem ins Netz zu gehen

Jede Entscheidung sollte genutzt werden, um sich selbst besser kennenzulernen. „Innehalten, nachdenken, die aktuelle Entscheidung in einen größeren Plan einordnen“, sagt Fiedler. Das sei wichtig, um nicht Manipulationen scheinbar objektiver Dritter aufzusitzen. Ehe man zur Recherche ins Netz gehe, sagt Fiedler, „soll man den eigenen Kopf gebrauchen, will man nicht anderen ins Netz gehen.“

Nur in Ausnahmefällen und wenn Umfeld und Person besonders glücklich zusammenwirken, gelingt die durchgeplante Karriere. Fiedler erzählt von einer Kunststudentin, die das Ziel hat, bei Christies zu arbeiten: Parallel zur Schule hatte sie an Ausgrabungen in Kleinasien teilgenommen, Tauchkurse mit Archäologen gemacht und sich mit Themen wie Kunstraub und Architekturgeschichte beschäftigt. Dank guter Referenzen ergatterte sie ein Stipendium an einer schottischen Hochschule – als Vorbereitung auf „ihren Job“. „So ein Plan kann aufgehen“, sagt Fiedler. „Wer persönlich von dem, was er tut, überzeugt ist, ist auch für andere überzeugend.“

NAVIGATOR

Sprechblase. Warum Leidenschaftslosigkeit tief blicken lässt und Tiefenentspannung beängstigend ist. **K3**
Porträt. Kurt-Martin Lugger, Personalchef der Uni Graz, entwickelte ein Trainingstool für gute Führung. **K4**

ZUR PERSON



Hans Fiedler ist Geschäftsführer der Karriere- und Outplacementberatung Placementgroup. Er warnt davor, nur deshalb Praktika etc. zu absolvieren, um Recruiter zu beeindrucken. Recruiter, von denen man im Vorhinein nicht wissen kann, worauf sie Wert legen. Er rät zu genauer Information und Reflexion.



DIE ATTRAKTIVSTEN ARBEITGEBER 2015

Wer die besten Arbeitgeber 2015 sind und was sie zu bieten haben finden sie unter:

Karrierenews.DiePresse.com

Einige der Besten haben der „Presse“ ihr Geheimrezept verraten, wie sie zu einem attraktiven Arbeitgeber wurden.

Diese Geheimrezepte und viele weitere relevante Themen rund um „Arbeitswelten“ und „Management und Karriere“ finden Sie unter:

Karrierenews.DiePresse.com/wakeup

Fragen, Anregungen, Beiträge etc.:
E-Mail: karriere@diepresse.com

DiePresse.com

Wir schreiben seit 1848

Die Presse